Fundort Geschichte Oberbayern

50 Ausflüge in die Vergangenheit

ars vivendi

ars vivendi

Fundort Geschichte Oberbayern
Ausflüge in die Vergangenheit

Herausgegeben von Eva Strauß

Ein ars vivendi Freizeitführer

Bei der Realisierung dieses Führers ließen wir größte Sorgfalt walten. Falls dennoch Fakten falsch oder inzwischen überholt sein sollten, bedauern wir dies, können aber in keinem Fall eine Haftung übernehmen.

Zweite, überarbeitete, erweiterte und aktualisierte Auflage August 2015
© 2003 by ars vivendi verlag GmbH & Co. KG, Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Typografie und Ausstattung: ars vivendi
Umschlagfotografie: © RW-Design/fotolia.com
Karte: Ingenieurbüro Dieter Ohnmacht, Frittlingen
Lithografie: Repro-Studio Harald Schmidt
Satz: ars vivendi verlag
Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg
Printed in Germany
ISBN 978-3-86913-556-4

Inhalt

Vorwort 9

1 Romanisches Schmuckstück 10
Die Basilika auf dem Petersberg
2 Eine vergessene Volkskunst 13
Die Mörtelplastiken des Bartholomäus Ostermair
3 Eigentlich eine Hopfenhalle 16
Das Rathaus in Wolnzach
4 Ins Moor gelockt 20
Kolonistenhäuser im Freilichtmuseum Donaumoos
5 Kuriose Kriegstrophäe 23
Der Schimmel Gustav Adolfs im Ingolstädter Stadtmuseum
6 »Wellness« auf der Insel 26
Das frühere Badhaus in Enkering
7 Vom Waldbad zum Weltbad 29
Mariabrunn und die »Doktorbäuerin« Amalie Hohenester
8 Nationalsozialistische Massenhinrichtungsstätte 33
Der Schießplatz Hebertshausen
9 Die Frau in der Linde 36
Edigna zu Puch
10 Mittelalterliche Machtkämpfe 39
Ludwig der Bayer: Kaiser und Ketzer
11 Industriegebiet der Antike 43
Der römische Ziegelbrennofen in Germering
12 Bayerns berühmtester Schwarzbau 46
Die Ost-West-Friedenskirche in München
13 »Ein Lieblingsplatz der intelligenten Bevölkerung« 50
Münchens erster zoologischer Garten und das Benediktturmchen
14 Der unbekannte Karl Valentin 53
»Heimatlos und zigarettenlos in Planegg«
15 Schafzüchters Grabstein 56
Römische Spuren in Epfach
16 Salbe und Samen, Hostie und Hagelschlag 59
Altbayerns größter Hexenprozess in Schongau

17 Die gläsernen Ringe 62
Das Brunnenhaus in Wessobrunn
18 Paradiesische Zustände 65
Das Künstlerhaus Gasteiger in Holzhausen
19 Grabräuber am Ammersee 68
Der Archäologische Park in Herrsching
20 Der »Todesmarsch« 71
Spuren eines Leidensweges zwischen Dachau und Waakirchen
21 Stehen in Gottes Gnad 74
Die Preysingsäule in München
22 Heidnische Göttinnen oder Heilige? 77
Die Drei Jungfrauen in Leutstetten
23 Ein ewiges Rätsel 81
Das Gedenkkreuz für König Ludwig II. im Starnberger See
24 Königliche Träume 85
Die Glassäule auf der Roseninsel
25 Die Wut der Bauern 88
Die selige Herluca in Bernried
26 Von Schottland ins Alpenvorland 91
Die Glocke im Ramsachkircherl bei Murnau
27 Malerische Aussichten 94
Das Grab Gabriele Münters in Murnau
28 Schlafhaube aus Otterfell 99
Vom »kalten Leben« auf der Burg Werdenfels
29 Marterl für die Triftopfer 102
Gefährliche Transporte auf der Partnach
30 Baumaterial für die Residenzstadt 105
Der Kalkofen in Lenggries
31 Außer Betrieb 108
Der Hufbeschlagstand in Bad Tölz
32 Wohltätige Quellen 113
Der Brunnen in der St. Quirinskapelle
33 »Es war ein Schütz in seinen schönsten Jahren …« 116
Der Wildschütz Jennerwein aus Schliersee
34 Bemooste Burgenromantik 120
Die Ruine Hohenwaldeck über dem Schliersee
35 »Gründerin dieses Ortes« 123
Gräfin Haziga in Geitau

36 Der Müllner-Peter von Sachrang 126
Lebensspuren eines vielseitigen Bergbauern und Heilers aus dem Chiemgau
37 Ungesühnte Lynchjustiz 129
Das blutige Ende der Räterepublik in Kolbermoor
38 Ein Gemeinschaftswerk bayerischer Frauen 133
Das Theresien-Monument in Bad Aibling
39 Todes- und Himmelsleiter 136
Die Marterkapelle des Bischofs Emmeram in Kleinhelfendorf
40 Eine außergewöhnliche Wallfahrt 139
Über das Steinerne Meer nach St. Bartholomä am Königssee
41 Feldbahn ins Moor 142
Der Torfbahnhof in Rottau
42 Pipeline für das »weiße Gold« 145
Die Soleleitung von Reichenhall nach Traunstein
43 Aus dem Dornröschenschlaf erwacht 148
Schloss Pertenstein an der Traun
44 Wo der »wilde Heinz von Stein« hauste 151
Die Höhlenburg Stein an der Traun
45 Vor den Mauern des antiken Jerusalem stehen ... 154
Das Panorama »Kreuzigung Christi« in Altötting
46 Ein »Weltläufig-Machungs-Institut« 157
Die »Kretinenheilanstalt« Ecksberg
47 Ein ungewöhnliches Kriegsdenkmal 160
Erinnerung an die Schlacht von Hohenlinden 1800
48 »Pyramiden« in Bayern 163
Eine napoleonische Maßarbeit in Aufkirchen
49 Einst Schatzkammer der Bauern 166
Der Niederneuchinger Getreidekasten im Bauernhausmuseum Erding
50 Maria Pettenbeck statt Maria Stuart 170
Wer waren die Grafen von Wartenberg?

Informationen zu öffentlichen Verkehrsmitteln 174
Bildnachweis 177
Register 178
Die Autorinnen und Autoren 182

Vorwort

Oberbayern – das sind Berge, Seen, Kirchen und Schlösser! So will es das Klischee – aber Oberbayern ist mehr. Nicht (nur) die berühmten Sakral- und Schlossbauten, die jeder Kunstführer behandelt, sind Thema von *Fundort Geschichte*, sondern die verborgenen, weniger auffälligen Bauwerke und Denkmäler. Manches ist (kaum) über die lokalen Grenzen hinaus bekannt geworden, manches ist so vertraut, dass sich niemand mehr Gedanken über seine Entstehung macht. Die Beiträge erzählen die Geschichten, die hinter den Fundorten verborgen sind. Ergänzt werden sie mit Tipps, die die Fundorte Teil oder Hauptziel eines Ausfluges macht.

Für das Buch musste natürlich eine Auswahl getroffen werden. Exemplarisch werden Reste aus dem reichhaltigen archäologischen Erbe vorgestellt; mittelalterliche Burgen und Ruinen erzählen von einem unbequemen, wenig romantischen Leben. Wie der Alltag früher aussah, welche heute oft verschwundenen Berufe es gab, zeigen sozialgeschichtliche Zeugnisse. Von ganz verschiedenen Menschen wird erzählt, von großen und kleinen Helden, von berühmten Künstlerinnen und Künstlern ebenso wie von berüchtigten Gestalten. Geschichte hat(te) immer Schattenseiten: Hexenverfolgungen oder die Gräueltaten der Nationalsozialisten können uns Mahnung und Warnung vor den Abgründen menschlichen Handelns sein.

Oberbayern ganz ohne Kirchen – unvorstellbar! Wallfahrten, Wunder und Martyrien sind überall präsent. Manches mag aufgeklärten Zeitgenossen seltsam erscheinen. Und manche Erinnerungsstücke streifen tatsächlich die Grenze zum Kuriosen, wie etwa das Pferd von Gustav Adolf oder der Schwarzbau von Väterchen Timofej. Ob originell, spannend oder aufschlussreich – *Fundort Geschichte* lädt Sie ein zu abwechslungsreichen Ausflügen in die Vergangenheit.

Eva Strauß

1 Romanisches Schmuckstück
Die Basilika auf dem Petersberg

Auf einem Bergplateau über der Glonn, von Bäumen umgeben, befindet sich einer der stimmungsvollsten romanischen Kirchenbauten aus dem frühen 12. Jahrhundert. Der schlichte, ausgewogene Baukörper der dreischiffigen Basilika (der Turm wurde erst später erbaut) ist ebenso ansprechend gestaltet wie der harmonische Innenraum mit seinen Wandgemälden. Es hätte aber nicht viel gefehlt und dieses romanische Juwel wäre für immer verloren gegangen. 1864 war die Kirche wegen Baufälligkeit zum Abriss vorgesehen worden. Der Pfarrer der Nachbargemeinde Walkertshofen, Joseph Anton Immler, der 1869 sein Amt antrat, überzeugte die zuständigen Behörden von der kunsthistorischen Bedeutung des »Petersbergkirchleins« und bewirkte schließlich eine grundlegende Renovierung. Zum 800-jährigen Jubiläum der Kirche im Jahr 1906/07 wurde der im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Stilrichtungen angepasste Kirchenraum in seiner ursprünglichen romanischen Gestalt wiederhergestellt.

Der Bau der Kirche geht auf die Ansiedlung von Benediktinermönchen im Jahr 1104 zurück. Zu diesem Zeitpunkt befand sich auf dem später so benannten »Petersberg« die Burg Glaneck der Grafen von Scheyern. Ihr Kloster verlegten die Mönche wegen Wassermangels und »zu großer Ungunst dieses Ortes« 1119 nach Scheyern. Die zwischen 1104 und 1107 entstandene dreischiffige Basilika (24 Meter Länge, 12 Meter Breite) wurde den Heiligen Petrus, Paulus und Martin geweiht (»Peterskirche«). Zehn Pfeiler und zwei Säulen tragen das Mittelschiff; ihre Zahl steht für die zwölf Apostel. Die ursprünglichen, schießschartenartigen Rundbogenfenster, die nur spärliches Licht in den Kirchenraum einfallen lassen, wurden im Zuge der Restaurierung wiederhergestellt. Das Zusammenspiel von Hell und Dunkel sowie die warmen Farben der Freskomalerei stehen im Kontrast zum nackten Stein und erzeugen einen äußerst stimmungsvollen Eindruck. Die byzantinisch anmutenden Fresken in der Apsis ziehen den Blick unweigerlich auf sich. Teile der Wandgemälde waren bei der Restaurierung 1906 entdeckt und freigelegt worden. Die zum Vorschein gekommenen Freskoreste reichten aus, um auf die Gesamtkomposition der Wandbemalung schließen zu können. Prof. Haggenmiller restaurierte

Basilika auf dem Petersberg mit Apsis und Turm

und ergänzte die Fresken. Er übernahm auch die Ausstattung der ursprünglich unbemalten linken und rechten Seitenapsis nach Vorlagen aus Buchillustrationen und andernorts erhaltenen Kirchenfresken.

In der Hauptapsis sind drei Bildreihen übereinander angeordnet. Unten ist Maria als Herrscherin mit Reichsapfel und Jesuskind, umgeben von Engeln, zu sehen. In der Mittelreihe wird die Kreuzigung des heiligen Petrus und die Enthauptung des heiligen Paulus dargestellt. In

der obersten Reihe, die in die Kuppel übergeht, ist der lehrende Jesus in der Mandorla abgebildet, einem Heiligenschein um die ganze Figur; links von ihm Petrus, rechts von ihm Paulus.

Spuren gotischer und barocker Renovierungen sind bis auf die Kirchenbänke nicht mehr vorhanden. Der Boden wurde auf sein einstiges Niveau abgesenkt. Der steinerne Altartisch ist eine Ergänzung aus dem letzten Jahrhundert. Er unterstreicht den Purismus romanischer Architektur.

Im 20. Jahrhundert blühte auch das geistig-religiöse Leben auf dem Petersberg wieder auf. Der aus der Gegend stammende Weihbischof Johannes Neuhäusler (1888–1973) gelobte während seiner Gefangenschaft im Konzentrationslager Dachau, alles zu tun, um den Petersberg zu einem Ort des lebendigen Glaubens und zu einem Zentrum der Seelsorge im Glonntal zu machen, falls er befreit würde. Er erfüllte sein Versprechen und gründete 1952 die Begegnungs- und Bildungsstätte »Katholische Landvolkshochschule Petersberg«. Seither kommen jährlich viele Gläubige jeglichen Alters an diesen Ort. Den Höhepunkt bilden die Pfingsttreffen der »Katholischen Landjugend Bayern«. Unter Liebhabern romanischer Baukunst gilt die Kirche auf dem Petersberg als Kleinod. Am Wochenende zieht es viele Besucher hierher.

Rita Sperl

INFOS

Mit dem Auto hält man sich von Dachau Richtung Aichach, kurz hinter Erdweg befindet sich der Petersberg. Der Haltepunkt Erdweg wird von der S 2 Richtung Altomünster bedient, von dort geht man ca. 15 Min. in Fahrtrichtung des Zuges entlang der Bahngleise. Die Basilika ist tägl. von 8.00–17.00 geöffnet. Kirchenführungen finden an So und Fei um 14.30 statt. Der für den Erhalt der Basilika tätige Förderverein bietet dort auch Konzerte und festliche Veranstaltungen an. Den Besuch auf dem Petersberg kann man zum Ausgangspunkt des 9 km langen »Meditativen Wanderwegs« machen, der zum Kloster Altomünster führt. Unterwegs kommt man an abwechslungsreichen Stationen vorbei, die Geist und Sinne anregen.
Informationen unter: www.der-petersberg.de, www.erdweg.de

2 Eine vergessene Volkskunst
Die Mörtelplastiken des Bartholomäus Ostermair

In Dörfern und kleinen Weilern zwischen München und der Donau sind sie noch zu sehen: die Mörtelbilder an Bauernhäusern, Ställen, Scheunen. Entstanden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, finden sie heute wenig Beachtung. Gehegt und gepflegt werden sie meist nur von älteren, traditionsbewussten Bauern. Als Beispiel soll das Relief-Mauerbild in Förnbach am Rande von Pfaffenhofen dienen.

Es ist nicht mehr das alte Bauernhaus, das in der Förnbachstraße 21 zu sehen ist. Nur der ursprüngliche Stall steht noch, aber man muss schon den Hof betreten, um das Relief neben der Stalltüre zu entdecken: den heiligen Leonhard im Abtornat mit Bischofsstab, flankiert von Hengst und Stute. St. Leonhard wird seit dem 15. Jahrhundert als Viehpatron, vorwiegend für Pferde, verehrt. Entstanden ist das Mörtelbild etwa 1867. Der alte Bauer erzählt, dass sein Großvater »dem Bartl Ostermair« den Auftrag für das Bild gegeben habe, als Schmuck und Segen für den damaligen Pferdestall. Wer war dieser Bartl Ostermair?

Bartholomäus Ostermair, auch Saubartl genannt, wurde als zehntes von zwölf Kindern am 15. August 1837 geboren. Seine Eltern waren Gütlersleute in Metzenried (Kreis Aichach). Er wurde Maurer, heiratete Afra Huber und kaufte ein Anwesen in Unterweilenbach.

In der Folgezeit kümmerte sich Afra um die kleine Landwirtschaft und die acht Kinder, Bartholomäus entwickelte immer mehr einen Hang zum Basteln und künstlerischen Gestalten. Im Winter schnitzte er Schlittenköpfe, Löffel, Messergriffe und Stöcke. Im Frühjahr zog er mit seinem Maurerwerkzeug »auf Stör« in die nähere und weitere Umgebung. Oft war er monatelang nicht zu Hause, schickte aber heim, was von seinem geringen Verdienst übrig blieb.

Ostermair hatte stets ein kleines Musterbüchlein dabei. Die Auftraggeber konnten sich das Motiv auswählen und eigene Wünsche einbringen. Ostermair war von unglaublicher Vielseitigkeit. Neben St. Leonhard hatte er, um nur einige Beispiele zu nennen, folgende Heilige im Repertoire: Florian als Helfer gegen Feuer, Georg im Kampf mit dem Drachen, Wendelin als Schutzpatron der Hirten,

Das Mörtelbild St. Leonhard: Die Jahreszahl wurde nachträglich »korrigiert«.

Isidor als Schutzheiliger des Bauernstandes, Sebastian als Helfer gegen Seuchen oder die Jungfrau Maria mit Kind. An Wirtshäusern finden sich vierspännige, voll beladene Bierfuhrwerke, an einer Mühle ein von zwei Löwen gehaltenes Mühlrad. Manche Motive kehren häufig wieder, doch sind die einzelnen Reliefs stets individuell gestaltet. An Ostermairs Arbeiten lässt sich auch der soziale Status seiner Auftraggeber ablesen: Besonders aufwendig und detailgetreu sind die Reliefs für Großbauern oder Wirte.

Als Material brauchte er Ziegelsteine oder Holzleisten, Nägel und dünnen Draht. Ungelöschten Kalk rührte er mit Schweißsand und Gips zu einem feinen, leicht modellierbaren und Witterungseinflüssen standhaltenden Mörtel an. Als Fundament für die Reliefs mauerte er Ziegelsteine oder eine Holzleiste in eine in die Wand geschlagene Vertiefung. Um die Figuren zu skizzieren, wurden Stifte oder Nägel eingeschlagen und mit Drähten verbunden. Schichtweise trug er den Mörtel auf diese Grundlage auf. Aus Stabilitätsgründen mauerte er oft Ziegelstückchen mit ein. Wenn die Figur in Umrissen fertig war, modellierte er mit Taschenmesser, Stichel oder spitzen Hölzern die Einzelheiten heraus. Nach dem Trocknen wurden die Reliefs bemalt. Leider lassen sich heute die Originalfarben nicht mehr feststellen.

Wie der einfache Maurer dazu kam, ohne jedes Vorbild zwischen 1875 und 1898 Gebäude mit diesen eigenwilligen Plastiken zu verzieren, darüber kann man nur spekulieren. Viel verdient hat er damit jedenfalls nicht. Nicht mehr überprüft werden kann auch die Geschichte, dass er

wegen unbefugten Ausübens seiner Kunst einmal bestraft wurde. Kein Aktenstück wurde darüber gefunden. Mit welcher Begründung war er bestraft worden? Besaß er den damals erforderlichen Wandergewerbeschein nicht? Wie auch immer: Seiner Arbeit hat das keinen Abbruch getan – noch zwei Jahre vor seinem Tod hat er Reliefs angefertigt. Bartholomäus Ostermair starb am 3. Mai 1899. Die Wanderschaft bei Wind und Wetter hatte seine Gesundheit angegriffen und zu einem ständigen Husten und zur Wassersucht geführt. Er liegt auf dem Friedhof von Weilach begraben.

Heute stehen die Mörtelbilder unter Denkmalschutz. Für sein eigenes, besonders reich geschmücktes Haus kam dies zu spät: Als sein Sohn 1931 einen Neubau errichtete, wurden die Bildwerke zerstört.

Ingrid Reuther

INFOS

Förnbach ist ein Ortsteil von Pfaffenhofen, mit dem Auto über die B 13 zu erreichen. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Förnbach zu gelangen, ist so gut wie unmöglich. Ein regelmäßiger Busverkehr zwischen dem Bahnhof Pfaffenhofen und Förnbach existiert nicht. Die Mitnahme eines Fahrrads empfiehlt sich. Eingerichtet wurde ein Stadtteil-Rufbus: kostenlos unter Tel. 08 00/9 00 80 02 (Mo–Fr 7.30–18.00, Sa 7.30–13.00) oder kostenpflichtig unter der Hotline-Nr. 01 76/19 70 90 09 (24 Std.).

Wanderfreunden sei der Pfaffenhofener Biber-Lehrpfad empfohlen, der am Rand von Förnbach vorbeiführt und mit Informationstafeln über den Lebensraum der Biber berichtet (Informationen unter: www.pfaffenhofen.bund-naturschutz.de). Als willkommener Rastplatz für eine zünftige Brotzeit bietet sich der schattige *Biergarten Galster* in Förnbach, nahe der Bahngleise, an (Informationen, auch zum benachbarten *Restaurant Galster* nebst der familieneigenen Biometzgerei, unter: www.metzgerei-galster.de).

In Förnbach zu besichtigen ist noch die aus dem 15. Jahrhundert stammende katholische Kirche Mariä Himmelfahrt, mit dem im 19. Jahrhundert errichteten Turmaufbau, und das daneben stehende Pfarrhaus, Förnbachstr. 24, erbaut 1743. Beide denkmalgeschützte Gebäude liegen schräg gegenüber des Bauernhauses.

3 Eigentlich eine Hopfenhalle
Das Rathaus in Wolnzach

Historische Rathäuser zählen zu den Sehenswürdigkeiten vieler Ortschaften, in denen Bürgerstolz und kommunaler Reichtum zum Bau architektonischer Glanzlichter geführt haben. Beim Rathaus in Wolnzach will sich dieser Eindruck auch nach längerer Betrachtung nicht so recht einstellen. Mit seinem gestuften Dach erweckt das Gebäude am Marktplatz eher den Anschein einer Lagerhalle, auch wenn der mit Schmuckelementen versehene mittlere Teil dem Gebäude sichtlich Bedeutung verleihen soll. Der Eindruck täuscht nicht: Das »neue Rathaus« ist zwischen 1878 und 1881 tatsächlich in erster Linie als Lagerstätte für Hopfen und Getreide errichtet worden. Nur ein kleiner Teil des Obergeschosses war damals für die Gemeindeverwaltung gedacht.

Die Geschichte des Marktes Wolnzach ist eng mit dem Hopfen verbunden. Wolnzach liegt in der Hallertau, das heute als das größte zusammenhängende Hopfengebiet der Welt gilt. Die Anbaufläche beträgt mittlerweile etwa 19 000 Hektar, das ist doppelt so groß wie der Chiemsee. Im 19. Jahrhundert war Franken noch der führende Hopfenproduzent. Vor allem die südlich und östlich von Nürnberg gelegenen Gebiete um Spalt und Hersbruck zählten in jener Zeit zu den wichtigsten Zentren des bayerischen Hopfenanbaus. Heute sind diese beiden fränkischen Hopfengebiete zu Restgrößen geschrumpft: Dem Hopfenanbau stehen dort keine 1 000 Hektar mehr zur Verfügung.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Hallertau den fränkischen Hopfenanbaugebieten den Rang endgültig abgelaufen. Das lag vor allem an den moderneren Anbau- und Verarbeitungsmethoden der Hallertauer. In Franken hielt man noch lange am »Stangenhopfen« fest. Doch Hopfenbau an Stangen ist mühsam und arbeitsintensiv, denn die Stangen müssen jährlich neu gesetzt und dann wieder entfernt werden. In der Hallertau verwendeten die Bauern hingegen schon früh Drahtgerüste für die Hopfenpflanzen, wie sie heute noch gebraucht werden. Erste Drahtgerüstanlagen erprobte man bei Wolnzach bereits um 1830, über 50 Jahre früher als in Franken. Um 1930 wuchsen 98 Prozent der Hallertauer Hopfenpflanzen an Drahtgerüsten, während im Hersbrucker Gebiet immer noch 96 Prozent Stangenhopfen stand. Auch beim Trocknen des Hopfens beschritt man in der Hallertau neue Wege. Die

Wunderbare Verwandlung: Die Hopfenhalle wurde zum Rathaus.

gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten Hopfendarren ermöglichten auch bei nassem Wetter eine schnelle Trocknung. Dagegen wurde in Franken der Hopfen in hohen, mit Luken versehenen Dachgeschossen luftgetrocknet.

Bei diesem kometenhaften Aufstieg der Hallertau als Anbaugebiet nimmt es also nicht Wunder, dass in Wolnzach der Hopfen sogar den Rathausbau beeinflusst hat. Der Hopfenhandel hatte in den 1870er-Jahren in Wolnzach so zugenommen, dass kein geeignet großes

Lagerhaus zur Verfügung stand und die Hopfen-Ballen nicht selten über mehrere Tage bei nasskaltem Wetter im Freien herumlagen. Der notwendige Neubau kostete die für damalige Verhältnisse stolze Summe von 86 000 Mark. Im Erdgeschoss wurden nun die angelieferten Hopfenballen gelagert und mit einem Hopfensiegel versehen. Diese Siegel, die in den fränkischen Hopfenlanden schon im 16. Jahrhundert verliehen wurden, waren ein Gütezeichen für bestimmte Produktionsorte, um Manipulationen vorzubeugen. Wolnzach erhielt 1834 das erste Hopfensiegel in der Hallertau, die von da an in sogenannte Siegelbezirke aufgeteilt wurde. In einer entsprechenden Bekanntmachung hieß es, dass nur dieses Siegel und der Waagschein »die Ächtheit der Waare« verbürge. Die Siegelung erfolgte »durch einen magistratischen Comißär innerhalb der gewöhnlichen Kanzleistunden, außerdem nicht«, Überstunden kamen also nicht in Frage für die Stadtbeamten. Das hohe Dachgeschoss mit seinen vielen Öffnungen konnte damals zusätzlich zum Lufttrocknen des Hopfens genutzt werden.

Als Hopfenhalle dient das Rathaus schon lange nicht mehr. Für die stetig wachsende Marktgemeinde war der kleine Verwaltungstrakt im Obergeschoss schon bald zu klein. Die Behörden benötigten schließlich den ganzen Bau. Seit der Sanierung in den Jahren 1999 bis 2001 ist der Sitzungssaal dort untergebracht, wo früher der Hopfen getrocknet wurde: im Dachgeschoss.

Herbert May

INFOS

Das Rathaus liegt am Marktplatz. Es ist Mo, Di, Mi, Fr 8.00–12.00, Do 8.00-12.00 und 13.00–17.00 geöffnet. Wolnzach ist über die A 93, Autobahndreieck Holledau, Ausfahrt Wolnzach, zu erreichen, oder öffentlich per Regionalbahn oder Regionalexpress (München–Ingolstadt), mind. jede Std., Haltestelle Bahnhof Rohrbach (Ilm), von dort aus gehen Busse (Fa. Stanglmeier, Mainburg) nach Wolnzach (Haltestelle Markt).

Traditionell werden in Wolnzach fünf Jahrmärkte im Jahr abgehalten. Im August wird das Hallertauer Volksfest mit Wahl der Hopfenkönigin gefeiert.

Alles Wissenswerte über den Hopfen erfährt man im Deutschen Hopfenmuseum, zentral gelegen in der Elsenheimerstr. 2: von der Botanik bis zum Bierbrauen, vom Anbau bis zum Hopfenhandel,

von der Geschichte bis zur Gegenwart. Das Museum birgt nicht nur die vermutlich größte Spezialsammlung zur Geschichte des Hopfenanbaus, es bietet auch spezielle Biergenuss-Seminare an. Öffnungszeiten: Di–So 10.00–17.00. Weitere Informationen unter: Tel. 0 84 42/75 74, www.hopfenmuseum.de

4 Ins Moor gelockt
Kolonistenhäuser im Freilichtmuseum Donaumoos

Südwestlich von Ingolstadt, zwischen Neuburg und Schrobenhausen, erstreckt sich das Donaumoos. Vor über 200 Jahren war es mit etwa 17 000 Hektar noch das größte zusammenhängende Moorgebiet Bayerns. Eine – wie man heute sagen würde – »Expertenkommission« stellte 1790 fest, dass »fast 2/3 des Landes theils noch oede Möser, Brüche, Flüsse, Seen, Brachen und also der Standort nicht von Menschen sondern von Tieren seyen«. Für den von 1777 bis 1799 regierenden bayerische Kurfürsten Karl Theodor war die Kultivierung und Besiedlung des Donaumooses eine Herausforderung, die Vergrößerung landwirtschaftlicher Nutzfläche galt als Garant staatlichen Wohlstandes. Karl Theodor beauftragte den naturkundigen Priester Johann Jakob Lanz mit der Ausarbeitung eines Konzeptes und setzte eine Kommission zu dessen Durchführung ein. 1790 begann man am nordöstlichen Ende des Sumpfgebietes mit der Rodung und dem Anlegen von Entwässerungskanälen. Ein Jahr später standen an der neuen Moosstraße bereits die ersten Häuser für die landesweit angeworbenen Kolonisten, die das neu gewonnene Land bebauen sollten. Die junge Siedlung erhielt zu Ehren des kurfürstlichen Initiators den Namen Karlskron. Die Anreize für die Kolonisten zur Übersiedlung ins Moos waren verlockend. Jeder erhielt seinen Grund als freies Eigentum und war ferner für 30 Jahre von der Steuer befreit. Die Neusiedler mussten auch keinen Militärdienst ableisten, das hätte sie nur von ihrer eigentlichen Aufgabe abgehalten.

Die Siedlungen der Kolonisten wurden entlang der parallel zu den Kanälen verlaufenden Straßen angelegt. Die langen Straßendörfer prägen heute noch die Mooslandschaft. Doch von den ersten Siedlerhäusern gibt es fast keine Spuren mehr. Der teils mehrere Meter tiefe Moorgrund und der hohe Grundwasserspiegel machten den Anwohnern das Leben schwer. Ein auswärtiger Beobachter schrieb 1802, »daß wegen des schwammigen Bodens jeder etwas schwehre Ofen oder Kochherd nach etlichen Jahren in die Erde sinkt und daß wenn eine Viehherde oder auch nur zwei etwas große Pferde durch das Dorf traben, davon die größten wie die kleinsten Häuser geschaukelt werden«.

Register

A

Abendberg 157
Albrecht IV., Herzog 121
Altötting 76, 154, 156
Ampermoching 31
Arbeo, Bischof von Freising 136, 138
Aschach 126, 128
Aschheim 137
Aufkirchen (Lkr. Erding) 163f
Augsburg 23, 57
Ayndorffer, Kaspar 114

B

Bad Aibling 121, 133ff
Bad Tölz 71, 108ff, 110, 157
Barker, Robert 154
Bayrischzell 123f
Benedikt, Benedikt 50ff
Bernau 142
Bernried 88, 90
Bonifatius, Heiliger 91ff
Boxler, Lorenz 57

C

Chiemgau 126, 142
Clemens August, Kurfürst 75
Clementianus, Cl. Paternus 56

D

Dachau 12, 33ff, 65, 71, 125
Dießen-Andechs, Grafen von 99
Donaumoos 20ff
Droesen, Jakob 139

E

Ecksberg 157ff
Edigna 36ff
Eichner, Johannes 95ff
Eisner, Kurt 129
Elisabeth von Lothringen 148
Emmeram, Heiliger 136ff
Enkering 26ff
Epfach 56ff, 88ff
Erding 166, 170ff
Exter, Julius 65

F

Ferdinand, Herzog 170ff
Ferdinand II., Kaiser 148
Fischbachau 123ff
Förnbach 13, 15
Friedrich der Schöne 39
Friedrich I. Barbarossa 170
Friedrich Wilhelm IV., König 85
Fugel, Gebhard 154ff
Fürstenfeldbruck 36, 38, 41

G

Garmisch 99ff
Gasteiger, Anna Sophie 65, 67
Gasteiger, Mathias 65, 67
Gauting 71ff
Geitau 123ff

Germering 43ff
Glaneck 10, 125
Gräfelfing 71, 74
Greiffensee, Barbara Lucia von 148
Gudden, Bernhard von 81, 83
Gustav II. Adolf 9, 23ff

H

Hallertau 16ff
Haziga, Gräfin 123ff
Hebertshausen 33ff
Heine, Thomas Theodor 67
Heinrich I., König 36
Heinrich VII., König 39
Hell, Maria 127
Herluca 88ff
Hermann, Joseph 52
Herrsching 68ff
Hildegard von Bingen 88
Hohenester, Amalie 29ff
Hohenlinden 160ff
Hohenwaldeck 120ff
Holzhausen 65ff
Huber, Peter 126ff
Hübner, Lorenz 151

I

Immler, Joseph Anton 10
Ingolstadt 23ff

J

Jawlensky, Alexej von 94
Jennerwein, Georg 116ff
Johann, Erzherzog 160
Johannes XXII., Papst 39ff
Johann Max. IV. Emanuel 74

K

Kandinsky, Wassily 94
Karl IV., König 41
Karlsberg 77, 79, 80
Karlskron 20
Karlstadt, Liesl 53
Karl Theodor, Kurfürst 20
Karl VII., Kaiser (= Karl Albrecht, Kurfürst) 41, 74
Kastl, Hermann Graf von 123
Kiem, Pauli (Emanuel) 55, 116
Kleinhelfendorf 136, 138
Kleinhohenried 21f
Kolbermoor 129ff

L

Lahn, Alois 129, 131f
Landshut 105f, 170
Lanz, Johann Jakob 20
Lenggries 105ff
Leutstetten 71, 77ff
Ludwig I., Herzog 170
Ludwig I., König 57, 133
Ludwig II., König 81ff
Ludwig IV., Kaiser 39ff
Luitpold, Prinzregent 65, 81, 83
Lutz, Johann Freiherr von 81

M

Mariabrunn 29ff
Maria Stuart 170

Maximilian I. Joseph, König 9, 39, 163
Maximilian I., Kurfürst 23f, 37, 145, 148
Maximilian II. Emanuel, Kurfürst 74
Maximilian II., König 85ff, 170
Metzenried 13
Mühldorf 157, 159
München 23f, 33f, 46f, 50ff, 58, 65, 67, 74, 76, 96, 106, 108, 129, 131, 135, 137, 154, 157, 163, 166, 172
Münter, Gabriele 94ff
Murnau 91ff

N

Napoleon Bonaparte 160, 163
Neuhäusler, Johannes 12
Neuschwanstein 81, 83
Niederneuching 166f
Nikolaus V., Papst 40f

O

Ostermair, Bartholomäus 13f
Ota 136
Otto, Graf von Scheyern 123
Otto I., König 133, 135

P

Panzer, Friedrich 77
Parsberg 43
Partnach 102ff
Peißenberg 116
Pertenstein 148ff
Petersberg (Lkr. Dachau) 10ff, 125
Petersbrunn 77, 79
Pettenbeck, Maria 170ff
Pfaffenhofen 13, 15
Pföderl, Jagdgehilfe 116ff
Pilgrim, Hubertus von 71
Planegg 53ff, 71, 74
Preysing-Hohenaschau, Graf von 74ff
Probst, Joseph 157f
Prochorow, Timofej 46f
Puch 36ff

Q

Quirinus, Heiliger 113f

R

Rambaldi, Graf von 31
Regensburg 24, 136f, 138
Reichenhall 145
Reiffenstuel, Familie 145ff
Renner, Carl-Oskar 126
Rinser, Luise 62ff
Rosenheim 52, 133f, 142
Roseninsel 85f
Rottau 142ff

S

Sachrang 126ff
Scheyern, Grafen von 10, 123f
Schliersee 116ff
Schönberg 77
Schongau 57ff
Schuhmann, Georg 129ff

St. Bartholomä 139ff
Stein an der Traun 148, 151ff
Stein, Heinz von 151, 153
St. Quirin 113ff

T

Theoto, Herzog 136
Therese von Bayern, Königin 133
Thöny, Eduard 67
Tilly, Graf von 23f
Törring zu Stein, Herren von 151
Traunstein 145ff, 150

U

Unterföhring 164f
Unterpfaffenhofen 43

V

Valentin, Karl 53ff

W

Waakirchen 71
Wartenberg, Grafen von 170ff
Weiss, Agnes 60ff
Werdenfels 99ff
Werefkin, Marianne von 94
Wessobrunn 62ff, 89, 125
Wilhelm V., Herzog 170, 172
Wolnzach 16ff

Z

Ziebland, Georg Friedrich 134

Die Autorinnen und Autoren

Dr. Ulrike Ehmann stammt aus Nordbayern und lebt seit fast vier Jahrzehnten in München. Die promovierte Historikerin und Literaturwissenschaftlerin ist als freie Lektorin und Herausgeberin vorwiegend, aber nicht nur für (ober-)bayerische Buch- und Zeitschriftenverlage tätig.

Andrea Hähnle, geb. 1958, Studium der Geschichte und der Germanistik (Staatsexamen) in Tübingen. Inhaltlicher Schwerpunkt der historischen Arbeit in den Bereichen Frauengeschichte sowie württembergische und bayerische Landesgeschichte. Reiseleiterin, Gästeführererin, Dozentin in der Erwachsenenbildung.

Dr.-Ing. Herbert May studierte Geschichte, Denkmalpflege und Politikwissenschaft. Seit 2011 ist er Leiter des Freilichtmuseums in Bad Windsheim. Seit 2001 Lehrbeauftragter an der Universität Bamberg (Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte) und seit 2006 Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde an der Universität Würzburg.

Ingrid Reuther, Historikerin aus Leidenschaft. Veröffentlichungen zur Frauengeschichte, Mitautorin in »hier wohnte – Projekt zur Erinnerung an jüdische Nachbarn in [München-] Neuhausen«, Stadtführerin bei Stattreisen München e. V., Redakteurin von *Geschichte quer. Zeitschrift der bayerischen Geschichtswerkstätten*.

Dr. Rita Sperl, Studium der Geschichte und Soziologie in München, 1991 Promotion, Forschungen zur Handwerks- und Stadtgeschichte sowie zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, Lehrtätigkeit an der Universität der Bundeswehr München und der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Landshut, Lehrerin an einer Privatschule in München.

Dr. Eva Strauß, Studium der Geschichte und Germanistik. Diverse Veröffentlichungen zur Regional- und Frauengeschichte, Lehrbeauftragte und Dozentin, Geschäftsführerin bei Stattreisen München e. V.

Warum baute Napoleon Pyramiden in Bayern? Wo brannten die alten Römer ihre Ziegel? Wie verbrachte Karl Valentin seine letzten Jahre? Und wer steckt hinter dem Mythos des Wildschützen Jennerwein?
Fundort Geschichte Oberbayern richtet den Blick auf bekannte wie verborgene Bauwerke, Denkmäler und Begebenheiten und erzählt die scheinbar »kleinen« Geschichten, die hinter der »großen« Geschichte stecken. Zudem gibt dieser Band ausgewählte Freizeittipps für rundum gelungene Ausflüge auf den Spuren der oberbayerischen Vergangenheit.

- 50 unterhaltsame wie lehrreiche Beiträge von Experten und Expertinnen aus der Region
- Mit ausführlichen Informationen zu Anreise, Wandertouren und Öffnungszeiten
- Inklusive Übersichtskarte

ISBN 978-3-86913-556-4
9 783869 135564
€ 14,90 [D]
€ 15,40 [A]
www.arsvivendi.com

ars vivendi